

Siglinde Bolbecher, Wien

## **Das österreichische Exil**

### *Vorbemerkung*

Die Bestände (Archiv und Bibliothek) des Dokumentationsarchives des österreichischen Widerstandes (DÖW) zu Vertreibung und Exil gehen seit seiner Gründung auf Sammlungen und Schenkungen von Exilierten zurück und umfassen wohl die größte Sammlung in Österreich zu diesem dramatischen und folgenschweren Kapitel der Geschichte des Landes. Verfolgung, Widerstand, Flucht, Exil und KZ sind wegen ihres jüdischen Glaubens oder ihrer Herkunft, wegen ihrer politischen Haltung in die Lebensläufe vieler Verfolgter verwoben. Seit 1980 (Forschungsauftrag des damaligen Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung) zum Thema "Österreicher im Exil 1934 bis 1945" arbeitet das DÖW systematisch an der wissenschaftlichen Dokumentation des österreichischen Exils. 1984 erschien der erste Band "Österreicher im Exil - Frankreich 1938-1945", 1986 wurde "Für Spaniens Freiheit. Österreicher an der Seite der Spanischen Republik 1936-1939" veröffentlicht, dem folgten weitere fünf Dokumentationsbände zu den Exilländern Belgien (1987), Großbritannien (1992), den USA (1995, 2 Bände), Sowjetunion (1999) und Mexiko (2002). Weitere Arbeiten über die Asylländer Argentinien und die Rio Plata Staaten, die Schweiz und die Tschechoslowakei sind in Vorbereitung.

### ***Es ist schwer vom Exil als einem Ganzen zu reden.***

Exil ist eine universelle Erfahrung des zwanzigsten Jahrhunderts. Auch die Geschichte Österreichs ist durch diese Erfahrung in einem viel höherem Maße geprägt als angenommen. Von 1933 bis 1942 flüchteten über 135.000 Menschen aus Österreich, zunächst wegen der bedrohlichen Entwicklung im benachbarten Deutschland, wegen der Verfolgungen durch die austrofaschistische Diktatur in Österreich. Die jüdische Massenflucht begann erst mit dem März 1938, mit dem "Anschluß" Österreichs an Hitlerdeutschland.

Aus Wien wurden in der NS-Zeit mehr Menschen vertrieben als aus irgendeiner anderen Stadt im deutschen Sprachraum. Die Betroffenen kamen aus allen sozialen Schichten, Arbeiter, Angestellte, Kaufleute, Händler; ein relativ hoher Anteil von ihnen waren Wissenschaftler und Angehörige der freien Berufe. Die Flucht eines großen Teils der wissenschaftlichen und künstlerischen Intelligenz bewirkte einen ungeheuren Bruch und Substanzverlust. Man wird kaum eine Persönlichkeit, die außerhalb des Landes bekannt war und Reputation hatte, ausfindig machen können, die nicht den Weg ins Exil gegangen ist. Dazu gehören alle österreichischen Nobelpreisträger, 400 Universitätslehrer, ganze Wissenschaftszweige und Schulen, so der Sozialwissenschaften, der Humanpsychologie, der Staatswissenschaft, die Psychoanalyse, fast die gesamte erste und zweite Generation akademisch ausgebildeter Frauen und die Pionierinnen in der Kunst-, Film-, Theater-,

Musikwelt usw.

Die Flucht ist keine Emigration (im Sinne einer Entscheidung zur Auswanderung) – Exilanten sind zunächst keine Emigranten, vielmehr Asylsuchende. Die Entscheidung, ob sie in ihr Herkunftsland zurückkehren, wenn sich die Verhältnisse geändert haben, ist offen und hängt nicht unwesentlich von persönlichen Motiven ab, von Erlebnissen in ihrer Heimat, der Flucht und von den existentiellen und beruflichen Möglichkeiten im jeweiligen Asylland. Sie ist auch abhängig von Alter und Geschlecht.

Das Kriegsende 1945 bedeutet hier nur vordergründig das Ende des historisch-politisch motivierten Exils; vielmehr fing eine neue Phase, eine Periode des dauerhaften Exils an. Das Jahr 1948 markiert einen neuen Wendepunkt: Exilanten, die sich zur Rückkehr entschlossen hatten, fanden sich in einer kulturpolitischen und persönlichen Außenseiterposition; der Erfahrungsbruch wurde in den Ressentiments der Daheimgebliebenen deutlich.

Flucht und Exil waren in Österreich, anders als z.B. in Polen oder Rußland, nicht gang und gäbe gewesen. In der Zeit von 1867 (Verkündung des "Staatsgrundgesetzes") bis 1934 (Errichtung des "Christlichen Ständestaates") bestanden politisch keine schwerwiegenden Gründe, ins Exil zu gehen.

Für die zur Zeit der "Sozialistenprozesse" (ab 1884) verfolgten Sozialdemokraten, wie z. B. für den Schriftsteller Andreas Scheu, war das Exil nicht die adäquate Antwort auf die polizeiliche Verfolgung, vielmehr saßen sie ihre Strafen (meist wegen Pressedelikten und Teilnahme an unerlaubten Versammlungen) ab und betrachteten ihre Gefängnisaufenthalte als einen unvermeidlichen Bestandteil des politischen Kampfes, den sie führten. Während des Ersten Weltkrieges nahmen Kriegsgegner wie Albert Ehrenstein und Stefan Zweig vorübergehend Aufenthalt in der Schweiz.

Groß war hingegen die Wanderungsbewegung zwischen 1871 und 1911 innerhalb der k.u.k. Monarchie: Sie umfasste an die fünf Millionen Menschen. Im Ersten Weltkrieg und den ersten Nachkriegsjahren erreichten mehrere Flüchtlingswellen Wien, zuerst 1915/16 aus den Kriegsgebieten im Osten (Galizien, Bukowina), dann 1919 aus Ungarn (nach der Niederschlagung der ungarischen Räterepublik). Unter den Ungarn-Flüchtlings fanden sich u.a. der berühmte Philosoph Georg Lukács und der spätere sozialdemokratische Nationalratsabgeordnete Koloman Wallisch, der durch die Dollfuß-Diktatur am 21. Februar 1934 standrechtlich hingerichtet wurde. Ein Flüchtling aus Rußland war der 1912 in

Charkow geborene Schriftsteller Jura Soyfer, der mit acht Jahren mit seiner Familie nach Wien kam.

Ab der Machteinsetzung Hitlers am 30. Jänner 1933 bot Österreich vielen in Hitler-Deutschland Verfolgten und ÖsterreicherInnen, die in Deutschland gelebt hatten, eine erste Zuflucht, so Oskar Maria Graf, Walter Mehring, Alice Herdan, Carl Zuckmayer, Alfred Polgar, Stella Kadmon u.a.

### ***Flucht 1934***

Die erste, politisch motivierte Fluchtbewegung aus Österreich setzte mit der endgültigen Zerstörung der Demokratie, der Verfolgung und Illegalisierung der österreichischen Arbeiterbewegung im Februar 1934 ein. Sie umfasste die politischen Führungen der nunmehr verbotenen Linksparteien und etwa 1.200 Mitglieder des "Republikanischen Schutzbundes", der Wehrorganisation der SDAP. Die meisten fanden zunächst in der Tschechoslowakei Zuflucht. 800 von ihnen reisten mit ihren Angehörigen, darunter 120 Kindern, bis Ende 1935 in die Sowjetunion weiter. Etwa 160 ehemalige Schutzbündler meldeten sich 1936/1937 zu den aus Freiwilligen aus allen Herren Länder gebildeten "Internationalen Brigaden" der Spanischen Republik.

Die ČSR war ein Nachbarland mit durchlässiger Grenze nach Österreich (und Deutschland), es gab viele verwandtschaftliche Beziehungen, und es existierte eine lebendige deutschsprachige Kultur (z.B. Prager Tagblatt, Deutsches Theater Prag). Die ČSR schien dadurch das geeignete Land zu sein, einen durch den Widerstand der Arbeiterbewegung in Österreich selbst herbeigeführten Umschwung – ob zur Wiederherstellung verfassungsmäßiger Zustände oder zu einer sozialistischen Republik, war umstritten - abzuwarten. In Brünn, dem Sitz des "Auslandsbüros der österreichischen Sozialdemokraten" (ALÖS) mit Otto Bauer an der Spitze, erschienen die in Österreich verbotene "Arbeiter-Zeitung" als Wochenzeitung (in der beachtlichen Auflage von 60.000) sowie Gewerkschafts- und Kampfblätter, die nach Österreich geschmuggelt wurden. Das ALÖS anerkannte die in der Illegalität tätigen "Revolutionären Sozialisten" als legitime Nachfolgeorganisation der SDAP, unterstützte sie auf vielfältige Weise, organisierte Konferenzen und versuchte die internationale Öffentlichkeit über die politischen Verhältnisse in Österreich zu informieren, wobei die guten Kontakte zur Sozialistischen Internationale und deren Sekretär Friedrich Adler von Nutzen waren.

Auch das von Johann Kopenig geführte kommunistische Exil hatte seinen Sitz in der ČSR, in Prag, wo die Parteizeitung "Die Rote Fahne" publiziert wurde. Eine auch für das Exil nach 1938 bedeutende politische Richtungsänderung wurde durch die Beschlüsse des VII. Weltkongresses der Komintern (1935) eingeleitet: Gegen den in Europa stärker werdenden Faschismus propagierte Georgi Dimitroff das breite Bündnis aller antifaschistischen Kräfte, die "Volksfrontstrategie".

Die ČSR war aber nicht das einzige Land, in das sich ÖsterreicherInnen, die unter dem "Ständestaat" nicht leben konnten oder wollten, wandten – die Sozialwissenschaftler Marie Jahoda und Paul Lazarsfeld, die Schriftsteller Robert Lucas, Robert Neumann, Hilde Spiel, Stefan Zweig, der Film- und Theaterregisseur Berthold Viertel gingen z. B. nach Großbritannien.

### ***Die Massenflucht 1938***

Der Schock der Okkupation Österreichs durch Hitlerdeutschland wurde auch dadurch verschärft, dass in Österreich in wenigen Monaten ein System totalitärer Gewaltherrschaft etabliert wurde, das im Deutschen Reich in den fünf Jahren 1933-1938 nach und nach herausgebildet worden war. Vor allem wurden die gegen die Juden gerichteten Maßnahmen sehr rasch wirksam. Mindestens 206.000 ÖsterreicherInnen jüdischer Herkunft waren mit einem Schlag rechtlos, "vogelfrei", verloren ihre Beschäftigung, ihre Wohnungen, ihr Eigentum, den sozialen Bewegungsraum und sahen sich nach den Ereignissen des Novemberpogroms 1938 an Leib und Leben gefährdet. Von der Obrigkeit „legalisierte“ Beraubung und systematische Vertreibung durch Terror waren die Grundpfeiler der rassistischen Politik gegenüber der jüdischen Bevölkerung, wobei natürlich auch Personen betroffen waren, die zugleich wegen ihrer Gesinnung, ihrer öffentlichen Position in Politik, Kunst und Wissenschaft verfolgt wurden.

Im August 1938 wurde im beschlagnahmten Palais Rothschild in der Prinz Eugen-Straße (auf dem Grundstück befindet sich heute die Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien) vom "Judenexperten" des mächtigen SD (Sicherheitsdienst der SS) Adolf Eichmann die "Zentralstelle für jüdische Auswanderung" eingerichtet, wo alle Auswanderungs- und Zahlstellen des NS-Staates (für die Entrichtung der "Reichsfluchtsteuer", der "Paßumlage" und ab November 1938 die "Judenvermögensabgabe") konzentriert waren. Wer auf diesem Weg legal auszureisen versuchte, erhielt am Ende einen J-Paß (Reisepässe von jüdischen

Österreichern wurden ab dem 5.10.1938 mit einem großen roten "J" versehen, eine Regelung, die auf einem Übereinkommen mit den neutralen Staaten Schweiz und Schweden beruhte, und durfte 10 Reichsmark (die "Auswanderungsfreigrenze") ausführen. Gleich die Bemühung, bei den ausländischen Konsulaten in Wien ein Visum zu ergattern, bereits einem Spießrutenlauf, so war die Erlangung der verschiedenen Bescheinigungen, die von deutscher Seite für eine Ausreise aus dem Reichsgebiet gefordert wurden, stets mit Demütigungen, Insultationen und anderen Übergriffen gegen die Bittsteller verbunden. So kamen nicht wenige auf den Gedanken, sich selbst aus der Welt zu schaffen.

In knappen Strophen zeichnet der Dichter Theodor Kramer die Situation der Verfolgten in dem Gedicht: "Wer läutet draußen an der Tür?" Diese an sich harmlose Frage verbindet sich mit dem Schritt für Schritt in den Alltag hereinbrechende Terror. (Druckfassung 18.6.1938, in: Gesammelte Gedichte, Bd.1. Hg. von Erwin Chvojka. Wien 1984, S. 294)

Die Flucht wurde zur "Pflicht", aber wie und wohin? Mit wessen Hilfe?

Zu einer Anlaufstelle für die "Ausreise" wurde die im Mai 1938 in Wien wieder zugelassene Israelitische Kultusgemeinde, mit allem, was dazu gehörte: Berufsschulungen, Sprachkurse und der bürokratischen Abwicklung, Kontaktvermittlung zu ausländischen Stellen, Beschaffung von Einreisevisa sowie der Geldmittel für Fahrkarten usf. Bis zum generellen Verbot legaler Auswanderung für Juden am 23. Oktober 1941 wurde diese Tätigkeit durchaus von den NS-Stellen funktionalisiert, eine Steigerung der "Auswanderungsquote" zynisch mit der realen Drohung sonstiger Deportation in die Lager eingefordert. De facto verringerten sich die Einreise- und Transportmöglichkeiten dramatisch mit dem Kriegsausbruch; eine legale Ausreise war nur mehr in überseeische Länder möglich.

Für Rettungsaktionen (finanziell und organisatorisch) setzten sich das Jewish Refugees Committee, die englisch-amerikanische "Society of Friends" (Gesellschaft der Freunde, die Religionsgemeinschaft "Quäker"), die Schwedische Mission, die Aktion Gildemeester, die erzbischöfliche Hilfsstelle für nichtarische Christen, der Council of Jewish Women sowie zionistische Vereinigungen und private Personenkomitees ein. Die österreichischen Exilorganisationen aller politischen Richtungen gründeten eigene Komitees, um die gefährdeten Parteigänger zu retten und ihre internationalen politische Netzwerke zu nützen: Schwedische Sozialdemokratie, Comité Matteotti Français, KPdSU usw.

Mit dem deutschen Angriff auf Belgien und die Niederlande im Mai 1940, dem Vordringen der Wehrmacht in Frankreich und der großen Fluchtbewegung in den Süden, gerieten Flüchtlinge und Exilvertretungen in äußerste Gefahr. Joseph Buttinger, Leiter der illegalen

Revolutionären Sozialisten in Österreich 1934-1938, und vor allem seiner amerikanischen Frau Muriel Gardiner gelang es, einen großen Teil des sozialistischen Exils, das in Montaban festsaß, in die USA zu retten. In deren Korrespondenz finden sich 1.300 Briefe mit Hilfsgesuchen von politischen Flüchtlingen (Privatarchiv von Joseph Buttinger im DÖW). Auch Berufsvereinigungen wurden für die Fluchthilfe mobilisiert, so die Society for the Protection of Science and Learning in Großbritannien oder das von britischen Musikern ins Leben gerufene Musicians' Refugee Committee und den P.E.N.-Club in London, der auf Appelle der österreichischen Schriftsteller Paul Frischauer und Robert Neumann reagierte und den "Austrian Writers' Fund" einrichtete - immerhin fanden rund 175 österreichische AutorInnen Zuflucht in Großbritannien. Die in Hollywood bereits ansässige europäische Kolonie, darunter eine beträchtliche Anzahl von ÖsterreicherInnen, versuchte durch finanzielle Unterstützungen und durch Ansprechen von prominenten US-Bürgern Emigrationsmöglichkeiten zu erschließen.

Am 3. August 1940 reiste der Schriftsteller und Verleger Varian Fry (1907-1967) im Auftrag des am 25. Juni in New York gegründeten Emergency Rescue Committee (ERC, unterstützt u.a. von John Dos Passos, Upton Sinclair, Dorothy Thompson, Eleanor Roosevelt) ins unbesetzte Frankreich der Vichy-Regierung, mit einer Liste von besonders gefährdeten Flüchtlingen, denen außerhalb der für die Einwanderung vorgesehenen Quoten "emergency visas" (Notvisa) für die USA gewährt werden sollten. In den 13 Monaten seines Aufenthaltes gelang es V. Fry und seinen MitarbeiterInnen, ca. 1.500 Personen die Flucht aus Frankreich (meist über Spanien nach Portugal) zu ermöglichen, unter ihnen Hannah Arendt, André Breton, Max Ernst, Pablo Casals, Marc Chagall, Wanda Landowska, Jacques Lipschitz, Alma Mahler, Victor Serge, Franz Werfel. Im September 1941 wurde Fry von der Vichy-Regierung als "unerwünschter Ausländer" ausgewiesen. Der portugiesische Konsul in Bordeaux, Aristides de Sousa Mendes, und der mexikanische Konsul in Bordeaux, Gilberto Bosques, ermöglichten Tausenden Flüchtlingen durch Ausstellung von Visa die Weiterflucht. Sousa Mendes wurde deshalb aus dem diplomatischen Dienst entlassen und hatte wie Paul Grüniger bis an sein Lebensende ein schweres Los.

Weltweit wurde finanziell und organisatorisch der quantitativ größte Anteil an der Flüchtlingshilfe von der "United Hebrew Sheltering Immigrants Aid Society" (HIAS), der HICEM (einem auch in Lateinamerika tätigen Zusammenschluss verschiedener jüdischer Hilfsorganisationen) und vom amerikanischen Hilfskomitee "American Jewish Joint

Distribution Committee" (kurz: Joint) aufgebracht.

Die jüdischen Flüchtlinge gelangten in über 60 verschiedene Länder aller Erdteile. 69.390 emigrierten in europäische Länder, 29.942 nach Nordamerika (in einem OSS-"Memorandum on Austrian Immigration in the USA", November 1941 werden 40.000 Flüchtlinge angegeben; vgl. Österreicher im Exil - USA, Bd.1, S. 28), 15.200 nach Palästina, 7.190 nach Asien (der größte Teil davon, 6.220 Personen fand in Shanghai Zuflucht; 6.845 nach Lateinamerika, 1.125 nach Afrika sowie 1.050 nach Australien und Neuseeland. 31.050 Flüchtlinge fanden Aufnahme in Großbritannien. (nach Jonny Moser: Demographie der jüdischen Bevölkerung Österreichs 1938-1945.)

### ***Internationale Flüchtlingspolitik***

In der Tradition der europäischen Staaten war die Gewährung von "politischem Asyl" auf Personengruppen beschränkt, die triftige Gründe der politischen Verfolgung mit Gefährdung an Leib und Leben vorzubringen hatten. Die Weltwirtschaftskrise der frühen Dreißigerjahre veranlasste alle Staaten zu restriktiven Maßnahmen auf sozialem und wirtschaftlichem Gebiet, die durchaus mit einer Ideologie der Fremdenfeindlichkeit einhergingen. Sogar das klassische Einwanderungsland USA führte eine Quotenregelung ein, um die Immigration zu kontrollieren und auf "gewünschte" Zuwanderer zu reduzieren. Von der Einwanderung prinzipiell ausgeschlossen waren Personen mit geistigen oder schweren körperlichen Behinderungen, Alkoholiker, Analphabeten, Kriminelle und politische Anhänger der Anarchisten, Kommunisten und Linksozialisten.

Auf Initiative des amerikanischen Präsidenten Franklin D. Roosevelt fand im Juli 1938 eine große internationale Flüchtlingskonferenz im Kurort Evian am Genfersee statt. Vertreter von 32 Staaten (ohne Sowjetunion, Irland, Luxemburg; Polen und Rumänien waren nicht eingeladen) erörterten eine gemeinsame Vorgangsweise in der nach der Okkupation Österreichs verschärften Flüchtlingsfrage. In dreiminütigen Abständen durften Vertreter von über 30 Hilfsorganisationen die verzweifelte Lage der verfolgten und entrechteten Juden im Großdeutschen Reich darlegen. Die Quotenregelungen, allen voran die der USA, wurden bestätigt; die westlichen europäischen Länder schlossen sich der Haltung der Schweiz an und anerkannten die wegen ihrer jüdischen Herkunft Verfolgten nicht als politische Flüchtlinge an. Das neugegründete Intergovernmental Committee on Political Refugees änderte zunächst nichts an der zunehmend restriktiven Aufnahmepraxis der einzelnen

Länder. Erst nach dem "Novemberprogramm" liberalisierten die westlichen Staaten ihre Haltung. Für die Bedrohten bedeutete dies: Bestechung von Beamten, gefälschte Papiere, sich Schleppern anvertrauen oder auf überfüllte Schiffe gehen, die in keinem Hafen mehr anlegen konnten.

### ***Fluchtwege und -länder: Legale und illegale Wege***

In Folge des "Anschlusses" wurden die ausländischen Gesandtschaften und Botschaften in Wien geschlossen und an deren Stelle Konsulate eingerichtet. Gleichzeitig führten sämtliche westliche Staaten den Visumszwang für Inhaber österreichischer Pässe ein (so die Schweiz am 26.3. 1938) oder verfügten, generell keine Visa mehr auszustellen (wie Belgien zwei Tage nach dem "Anschluß"). Tausende Menschen belagerten Tag für Tag die verschiedenen Konsulate in Wien. Allein das britische Konsulat behandelte je 1.000 Anträge im Mai und Juni 1938 und erhielt prompt neue Richtlinien für die Erteilung von Visa (27.4.1938), wonach zwischen Reisenden und Asylsuchenden zu unterscheiden sei; die Beamten wurden aufgefordert, sich unauffällig nach Einkommen, Familienverhältnissen und Glaubenszugehörigkeit der Antragsteller zu erkundigen. Abzulehnen seien kleine Geschäftsleute, Leute, die für ihren Lebensunterhalt Arbeit suchten. Die Beamten, die diese restriktiven Bestimmungen in der Praxis durchzuführen hatten, konnten sich angesichts der verzweifelten Menschen nicht daran halten. Der britische Generalkonsul in Wien schrieb seinen Vorgesetzten: "Bitter accusations [...] were made by the refugees of indifference, slowness, favoritism and even anti-semitism on the part of the hardpressed consulate" (Exil in England, 13ff., A. Sherman: Island Refugee. Britain and Refugees from the Third Reich 1933-1939. Berkeley, Los Angeles 1973).

Wer etwa in die USA zu gelangen versuchte, hatte die Möglichkeit, mit einem Affidavit (d.h. der Garantie eines US-Bürgers, für den Einwanderer aufzukommen) ein Visum zu beantragen. Der einzelne Flüchtling, vorausgesetzt er hatte schon eine Quoten-Nummer, kämpfte sich durch schwer verständliche Formulare und war den Entscheidungen der Konsularbeamten mehr oder weniger ausgeliefert. Sie konnten ihm ein Immigrationsvisum oder bloß ein Besuchervisum ausstellen oder die Ablehnung des Einreiseantrages verfügen. Auf welche Weise die Konsuln, das State Department und das Immigration Service (Ankunftskontrolle) damit umgingen, war sehr unterschiedlich, von liberal bis äußerst repressiv. So wurde die deutsch-österreichische Einwanderungsquote nur 1938/39



ausgeschöpft. 1942 wurde sie nur mehr zu 17,4 % genützt. Ein Grund dafür war, dass ab 1940 die Vergabe von Visa im Bereich des Special War Problems Division des State Department lag, dessen Leiter Breckinridge Long in politischer Übereinstimmung mit Außenminister Cordell Hull (1933-1944) gegen die europäische jüdische Immigration kämpfte, vollkommen unberührt von der dramatischen Situation. Auch die amerikanischen Aussteller der von den Konsulaten oft als unzureichend abgelehnten lebensrettenden Affidavits sahen sich peinlichen Überprüfungen (Leumundszeugnis, Offenbarung der Einkommens- und Familienverhältnisse) ausgesetzt.

Es war naheliegend, sich legal, als Tourist, Besucher oder Durchreisender, oder illegal, mit Hilfe von Schleppern, über die Nachbarländer Tschechoslowakei, Jugoslawien, Ungarn, Italien, Schweiz außer Landes zu bringen. Die folgenden Beispiele zeigen einen kleinen Ausschnitt der Fluchtwege und -hilfen, aber auch des Scheiterns.

Bei dem Versuch, am 13. März 1938 über die Berge in die Schweiz zu gelangen, wurde der junge Schriftsteller Jura Soyfer festgenommen, ins Polizeigefängnis Innsbruck gebracht, dann in die KZs Dachau und Buchenwald, wo er an einer Typhusinfektion starb.

Die Schweizer Flüchtlingspolitik war durch den mächtigen Leiter der Fremdenpolizei Heinrich Rothmund und durch Befürchtungen einer "Überfremdung" geprägt. Trotzdem war die Schweiz ein wichtiges Transitland für 10.000 bis 12.000 Flüchtlinge. Mit Hilfe des St. Galler Polizeihauptmanns Paul Grüninger konnten sich 2-3.000 jüdische Flüchtlinge in die Schweiz retten. Bis zu seiner Suspendierung im März 1939 datierte Grüninger u.a. den Grenzübertritt von Flüchtlingen vor den 19. August 1938 (den Tag, ab dem der Schweizer Bundesrat eine Grenzsperr für Flüchtlinge aus Österreich verfügt hatte) und verhinderte damit deren Abschiebung.

Der chinesische Konsul in Wien, Feng Shan Ho, vergab großzügig Visa: Die Einreise nach China stand jedem frei, doch zum Verlassen des Deutschen Reichs war ein gültiges Visum wichtig: Der Journalist und Schriftsteller Joseph Kalmer wurde aufgrund des chinesischen Visums aus der Gestapo-Haft entlassen und konnte in die ČSR fliehen. Mit Hilfe der chinesischen Visa entkamen viele in andere Länder. So gelangten im Frühjahr 1939 400 Flüchtlinge über Italien nach Palästina. (Marcus G. Patka: Feng Shan Ho - der chinesische Konsul in Wien. In: Zwischenwelt-Schwerpunktheft "Little Vienna" in Asien. Jg.18, Nr.1, S. 38).

Die erste kollektive Vertreibung im Dritten Reich fand im Burgenland statt. Bereits Ende März 1938 mussten die jüdischen Burgenländer, deren Ansiedlung auf das 13. Jahrhundert

zurückgeht (in den sogenannten "Sieben Gemeinden" - Schewa Kehilloth - unter dem Schutz der Magnatenfamilie Esterházy und den "Fünf Gemeinden" im Südburgenland/Westungarn, Schutzjuden der Batthyány) ihre Häuser verlassen und wurden einfach nach Ungarn abgeschoben. Zu Fuß gelangte ein Teil von ihnen bis Rajka an der Grenze zur Slowakei und landete im Niemandsland, auf einem Donaulastkahn. Die jüdische Gemeinde von Preßburg hatte ihn für die 70 Personen angeheuert und versorgte sie dort fast ein halbes Jahr. Ein amerikanischer Fotograf dokumentierte die skandalöse Situation und veröffentlichte die Bilder in der New York Times. Eine Welle der Empörung und Hilfsbereitschaft ermöglichte die Rettung dieser burgenländischen Flüchtlinge. Im Dezember 1939 begann der verzweifelte, insgesamt 1.252 Menschen umfassende Rettungsversuch der "Mossad le Alija Bet" (Organisation zur Rettung der europäischen Juden nach Palästina) und der "Hechaluz" (zionistische Organisation, die junge Pioniere für die Einwanderung nach Palästina vorbereitete), über Wien auf dem Schiffsweg die Donau abwärts bis zum Schwarzmeerhafen Sulina zu fahren, um von dort aus nach Palästina zu gelangen. Zwei Drittel der Flüchtlinge waren Kinder und junge Leute der Hechaluz. Kladovo, ein kleiner serbischer Donauhafen vor dem "Eisernen Tor" (im Dreiländereck zwischen Jugoslawien, Bulgarien und Rumänien) war der weiteste Punkt, den die im Dezember 1939 losgefahrenen "illegalen Flüchtlinge" erreichen sollten. Bis zur Eroberung Jugoslawiens durch die deutsche Wehrmacht (April 1941) saßen die Flüchtlinge ohne Durchreisevisa in Šavic nahe Belgrad fest, da Großbritannien die Einreise in das britische Mandatsgebiet Palästina verwehrte. Als "Sühne" für 21 im Gefecht mit Partisanen gefallene Wehrmachtssoldaten wurden im Oktober 1941 alle Männer erschossen, die Kinder und Frauen im Frühjahr 1942 durch Abgase von Wehrmachts-Lastkraftwagen getötet. (Oberster Wehrmachtsbefehlshaber in Serbien war der aus Zeltweg in der Steiermark stammende General Franz Böhme, das Lager in Šavic stand unter dem Kommando des Kärntner Generals Dr. Walter Hinghofer, in dessen Infanteriedivision mehrheitlich Österreicher eingesetzt waren.) Allein für 200 Mitglieder der "Jugend-Alija" langten rechtzeitig Zertifikate ein, durch die sie in letzter Sekunde auf dem Landweg nach Palästina weiterreisen konnten. (Alisa Douer: Kladovo. Eine Flucht nach Palästina. Englische Übersetzung von Karin Hanta-Davis. Wien 2001.)

### ***Leben im Exil***

"... diese Krankheit heißt Armut", schrieb Theodor Kramer im Jänner 1942 an eine Freundin in London. Die große Mehrheit der Flüchtlinge lebte vor allem in der ersten Zeit nach ihrer Ankunft von Unterstützungsgeldern. Der lange Arm der Armut reicht weit über die Einkommensfrage hinaus, greift nach der körperlichen Gesundheit und der der Seele, erzeugt Schlaflosigkeit und bleierne Müdigkeit, demütigt und macht mutlos bis zum Selbstzweifel. Armut ist auch Mangel an sozialer Umgebung, an Zuwendung, an guten Gesprächen, an Humor – alles Quellen für das Gefühl der Verlassenheit und Nutzlosigkeit. Armut erzeugt zusätzlich konkrete, aber auch diffuse Ängste. Die "Brotssorge" war für die mittellos ankommenden Flüchtlinge das enervierendste Problem. Arbeits- und Berufsverbote galten in fast allen europäischen Exilländern. Dafür waren nicht nur wirtschaftliche Gründe (hohe Arbeitslosigkeit in den Zufluchtsländern) ausschlaggebend, sondern auch der Rechtsstatus der Flüchtlinge, ob sie nun als Österreicher bzw. als Ex-Autrichiens (so in Frankreich), als Deutsche ("feindliche Ausländer") registriert wurden. Die Eingliederung Österreichs ins Großdeutsche Reich war bekanntlich von allen Staaten außer von Mexiko letztlich anerkannt worden, und bis zur Moskauer Deklaration vom 1. November 1943 gab es dazu die widersprüchlichsten Stellungnahmen.

Für die Flüchtlinge gab es kaum ein sicheres Exil – ein Teil wurde von Land zu Land weitergetrieben, eingeholt von den erfolgreichen Feldzügen Hitlers. Selbst in den USA wurde die Frage gestellt, wie weit der Arm Hitlers reiche. Jeder Grenzübertritt war mit bürokratischen Schikanen, mit dem Kampf um Transitvisa, Aus- und Einreisegenehmigungen, Schiffstickets, gültige Reisedokumente verbunden. Das "Exil" musste von den Vertriebenen erst erkämpft und erschlichen, erkaufte und erbettelt werden. Kaum einer konnte sich ein Exilland aussuchen. Manche landeten in Ländern, von deren Existenz sie zuvor nichts wussten, oder an Orten wie Shanghai, wo sie freiwillig nie zu leben beabsichtigt hätten. Es gab wenig Gelegenheit zur Vorbereitung auf die "Reise". Ein in Kolumbien gelandeter Exilant fasste die zunächst "wirren" Vorstellungen, die er und seine Frau sich bei ihrer Ankunft im Juli 1938 von den zu erwartenden Lebensumständen gemacht hatten, zusammen: "In unserem Gepäck hatten wir daher vorsorglich einige europäische Kulturgüter verstaut wie: Zahnpasten, Mistschaufeln, Lavoirs und Cloppapiere. [...] heute lächeln wir darüber, denn 80% der Bevölkerung kennen diese Dinge nicht, die Mehrzahl der Häuser haben weder Kanalisation, noch elektrisches Licht, noch Wasserleitung." (Bericht von Kurt Weiss, Bogotá, Juni 1941. DÖW Akt Nr. 6426).

Die Flüchtlinge aus dem Deutschen Reich (einschließlich Österreich) waren in vielen

Exilländern zahlreichen Freiheitsbeschränkungen unterworfen: Einweisung in Flüchtlingslager, Zwangsaufenthalt an bestimmten Orten, wöchentliche Meldung bei der Polizei, Ausgangssperre während der Nacht, Arbeitsverbot, Untersagung politischer Betätigung usf. Sie galten weiter als deutsche Reichsangehörige oder waren staatenlos geworden: "Der Fall Österreichs brachte in meiner privaten Existenz eine Veränderung mit sich [...]: Ich verlor meinen österreichischen Paß [...] Über Nacht war ich abermals eine Stufe hinuntergeglitten [...], war ich Emigrant geworden, ein Refugee. Ich war in eine mindere, wenn auch nicht unehrenhafte Kategorie hinabgedrückt." (Stefan Zweig: Die Welt von Gestern. Erinnerungen eines Europäers. Frankfurt 1972, 293 ff.)

Im Exil herrscht keine "Normalität", sondern man lebt im Provisorium zwischen oder weniger glücklichen Anpassungsversuchen. Dazu gehört die Umstellung auf eine neue Sprache: "Wie man sich ausdrücken kann, so wird man behandelt." Die persönliche Einstellung und die Erfahrungen in diesem "Umstellungsprozess" sind vielschichtig: Die deutsche Sprache scheint politisch diskriminiert, sie ist die Sprache der Verfolger, die "ein braves Wort / zuschand gemacht" haben (so Stella Rotenberg in ihrem Gedicht "Das entehrte Wort"). Mit der Exilierung verbindet sich zunächst auch ein Verlust von "Sprachheimat" (im Unterschied zu Sprachverlust). Besonders davon betroffen sind nicht nur die Schriftsteller und Publizisten, auch die unbegleiteten Kinder, untergebracht in Heimen oder bei Pflegefamilien, kann diese fremde Sprachumgebung zutiefst verstören. Die Sprache des Asyllandes fungiert im Alltag als Gebrauchssprache, die mehr oder weniger gut beherrscht wird, während die Muttersprache in der Kommunikations- und Lebensgemeinschaft des Exils bewahrt bleibt.

Hingenommen werden muss, dass der erlernte Beruf in den meisten Fällen nicht mehr ausgeübt werden kann. Exilanten mit handwerklicher Ausbildung fanden leichter einen Zugang als Ärzte, Rechtsanwälte, Volkswirte, Lehrer. Diese mussten oft erst neuerlich alle geforderten Prüfungen absolvieren. Das trifft auf Großbritannien und die USA zu, wobei Wissenschaftseinrichtungen (New School for Social Research, Institute for Advanced Study, Rockefeller Foundation, private und kirchliche Stiftungen) durchaus großzügig mit Stipendien, Studienplatzvermittlung usf. halfen und ein berufliches Fortkommen unterstützten. In China und der Sowjetunion wurden Fachleute dringend benötigt und erworbene Qualifikationen daher anerkannt. In Südamerika wiederum, in Staaten mit einer traditionellen Machtelite und großer sozialer Armut, war es äußerst schwierig, in öffentlichen Einrichtungen Fuß zu fassen. So brachte sich der Endokrinologe Paul Engel in

Kolumbien als Arzneimittelvertreter durch, obwohl er bereits 1938 vom Rektor der Universidad Libre in Bogotá, Jorge Elicar Gaitán, zum außerordentlichen Professor bestellt worden war (er sollte das medizinische Fach begründen), allerdings ohne Gehalt. Für Wissenschaft und Bildung waren kaum staatliche Mittel vorgesehen, die Professoren, größtenteils aus der Oberschicht stammend, übten ihre Lehrtätigkeit um des Ansehens willen aus.

Den meisten Flüchtlinge mussten vorerst Jobs und Tätigkeiten akzeptieren, in denen geringe Sprachkenntnisse ausreichten, die anspruchslos, schlecht bezahlt und kurzfristig waren: Zeitungsausträger, Liftwart, Botengänger, Reinigungs- und Näharbeiten. Andere versuchten sich im Straßenverkauf von selbsterzeugten Produkten (Zuckerln, Cremes, Strickwaren) oder an gros gekaufter Waren. Das erzwungene Exil erscheint zunächst als Leerraum, in dem man zurückgeworfen ist auf das eigene Überleben, als eine Umorientierung ohne Perspektive. Diese "existentielle Situation" (Arbeit, Einkaufen, Wohnung, Schule usw.) scheint von den Frauen leichter bewältigt worden zu sein: in der Bereitschaft, die fremde Sprache zu lernen; in der Fähigkeit, neue Kontakte zu knüpfen. Sie sahen sich verantwortlich für Einkommen und den Alltag zu sorgen, "Normalität" und eine vertraute Atmosphäre herzustellen für die Familie, für die Freunde und durch die vielfältigen Tätigkeiten in den Exilorganisationen.

Über den plötzlichen Verlust des beruflich bedingten Sozialprestiges sind Frauen leichter hinweggekommen; sie fühlten sich weniger in ihrem Stolz gekränkt. So leisteten sie zunächst die größere Anstrengung, den sozialen und kulturellen Bruch zu kitten. Die Zahl der erwerbstätigen Frauen stieg im Exil sprunghaft an und damit auch die Chance, aus überkommenen Rollenerwartungen auszubrechen.

Die große Qual des Exils, die Jahr für Jahr zunahm, war die angsterfüllte Ungewissheit über das Schicksal der zurückgebliebenen Verwandten und Freunde, begleitet von verzweifelten Bemühungen, diese Menschen zu retten. Wenn es gelang, die Eltern, Großeltern, Geschwister, den Ehepartner nachkommen zu lassen, aus dem KZ zu befreien (diese Möglichkeit bestand in einzelnen Fällen bis zum Kriegsausbruch), so war dies ein Sieg über Hitler und den ganzen NS-Staat. Das traurige Resultat ist jedoch, dass es keinen Exilierten gibt, der nicht Opfer in seiner nächsten persönlichen Umgebung zu beklagen hatte.

Mit Beginn des Zweiten Weltkriegs begannen die Internierungen, in den Exilländern, die sich im Kriegszustand mit Deutschland befanden. Zuerst in Frankreich, dann in

Großbritannien, Belgien, Italien, Schweden. Oft wurden Hitler-Gegner und Auslandsdeutsche, die zum Teil überzeugte Hitler-Anhänger waren, in dieselben Lager eingewiesen. Nur einer Minderheit der aus Österreich Geflüchteten blieb das Schicksal einer zeitweiligen Internierung erspart.

Frankreich hatte schon Anfang 1939 mit der Internierung der Flüchtlinge aus dem Gebiet der von den Franco-Faschisten besiegten Spanischen Republik begonnen (darunter der österreichischen Freiwilligen in den Internationalen Brigaden); im Herbst 1939 entstand ein Netz von Internierungslagern in ganz Frankreich. Ab dem Mai 1940 waren die Internierten in Gefahr, von den vorrückenden deutschen Truppen gefangen genommen zu werden; nach der Kapitulation Frankreichs wurden Flüchtlinge aus den Lagern an Hitler-Deutschland ausgeliefert. Zur gleichen Zeit begannen die Internierungen in Großbritannien (Isle of Man, in der Irischen See) und Deportationen nach Australien und Kanada.

Internierungslager entstanden mit Fortdauer des Krieges aber auch in Libyen, Algerien, Mauritius, Zypern, Marokko, Indien, Japan, China usw.

In den oft rasch improvisierten Lagern fehlte es an Verpflegung, sanitären und gesundheitlichen Einrichtungen, was sich für manche als tödlich erwies. Besser erging es den Internierten dort, wo sie die Organisation des Lageralltags an sich ziehen konnten. Im Protest und Widerstand gegen die als Unrecht und Demütigung erfahrene Behandlung organisierten sie Vorträge und Kurse über Geschichte, Kultur, Politik, die Rechtssituation des Emigranten und veranstalteten Sprachkurse ("Volkshochschule Gurs"), eröffneten Schulen für Jugendliche (Technical Schools und Youth Universities im Frauenlager Rushen, Großbritannien). Schauspieler und Autoren bereiteten Theater- und Kabarettaufführungen vor, Musiker gaben Konzerte - Hans Gál setzte dem Huyton Camp (bei Liverpool) ein Denkmal mit seiner "Huyton-Suite für Flöte und zwei Violinen", und das später weltberühmte "Amadeus Quartett" wurde im Internierungslager gegründet. Selbst Lagerzeitschriften erschienen, manchmal nur handgeschrieben, in einigen Fällen sogar gedruckt.

Konnte man in Frankreich der Internierung zunächst auf legale Weise nur entkommen, indem man sich zum freiwilligen Arbeitsdienst ("prestataire") oder zur Fremdenlegion meldete, war die Situation in Belgien beim Überfall der deutschen Wehrmacht (10. Mai 1940) schlimmer: Ein Großteil der Internierten wurde nach Frankreich gebracht; ein kleinerer Teil von ihnen konnte später wieder nach Belgien zurückkehren. Nach der belgischen Kapitulation am 28. Mai 1940 machten sich die deutschen Militärbehörden die

Tatsache zunutze, dass nur etwa ein Zehntel der in Belgien lebenden Juden auch die belgische Staatsbürgerschaft besaß, und wiesen 8.000 Personen ins besetzte Frankreich aus. Ende 1940 lebten noch etwa 52.000 Juden in Belgien; etwa 40.000 waren geflohen. Im August 1942 ging der erste Transport von Malines (Mechelen) nach Auschwitz. In Großbritannien (mit insgesamt über 70.000 Flüchtlingen aus dem Deutschen Reich) wandelte sich die öffentliche Meinung bald zugunsten der Flüchtlinge. Ausschlaggebend dafür waren die skandalösen Zustände und Vorfälle (Raub und Misshandlung durch die englische Bewachung) auf der "Dunera", einem Schiff, das 2.288 deutsche, italienische und österreichische Internierte im Sommer 1940 nach Australien deportierte.

Die Internierungen haben die Exilierten hart getroffen: Wer eine Anstellung hatte, verlor sie und damit auch das Quartier. Freunde, Ehepaare, Familien wurden auseinander gerissen. Zugleich aber stärkten die Internierungen den Zusammenhalt der Flüchtlinge untereinander.

Nach den Internierungen änderte sich in Großbritannien die Stellung der Exilanten grundlegend. Sie wurden für die britischen Kriegsanstrengungen ("war effort") gebraucht. Von Regierungsseite wurde das Berufsverbot für Flüchtlinge aufgehoben, größtenteils wurden auch die Reisebeschränkungen sistiert. Das Arbeitsministerium richtete zahlreiche Schulungskurse ein sowie ein eigenes Arbeitsamt für die Flüchtlinge, um deren Vermittlung in kriegswichtige Betriebe zu beschleunigen. Die Zahl der erwerbstätigen Exilanten stieg sprunghaft an, vor allem Frauen fanden in traditionell männliche Berufe Eingang (Metalldreherin, Schlosserin). Die Mitgliedschaft in einer englischen Gewerkschaft bedeutete, nach Jahren wieder einen Ausweis zu haben, mit dem man gleiche Rechte wie andere auch beanspruchen durfte.

### ***Verlauf und Richtung des politischen Exils***

Zu einem Sammelbecken einer Emigration, die im Grunde immer noch eine Überwindung des Nationalsozialismus 'von innen', durch den Widerstand der Deutschen und Österreicher selbst, erhoffte, wurde 1938 Frankreich. Hier trafen die Führungen der verschiedenen politischen Richtungen zusammen, die Auslandsvertretung der österreichischen Sozialisten (AVÖS; nach dem Tod von Otto Bauer im Juli 1938 unter der Leitung von Friedrich Adler und Joseph Buttinger), die Kommunisten, Legitimisten (Habsburg-Monarchisten) und die Anhänger des "Ständestaates".

Während die KPÖ unmittelbar nach dem 12. März 1938 zum Kampf gegen die "fremden Eindringlinge" aufgerufen hatte, orientierten sich die Sozialisten in ihrer "Brüsseler Resolution" (1.4. 1938) auf einen gemeinsamen Kampf mit der deutschen Arbeiterklasse gegen den Hitlerfaschismus und verwarfen die Wiederherstellung Österreichs als politisches Ziel des Exils. Das sozialistische Exil sah sich als bloße "Auslandsvertretung" der großen sozialdemokratischen Bewegung, die immerhin 1932 bei den letzten freien Wahlen 41 Prozent der Stimmen erhalten hatte, an. In Paris fiel auch die Entscheidung, nicht mit anderen österreichischen politischen Gruppen zu kooperieren, wobei der "Hitler-Stalin-Pakt" (23. August 1939) zur weiteren Distanzierung von den Kommunisten beitrug. 1940 flüchtete die Mehrheit des sozialistischen Exils in die USA, war aber dort wie auch das legitimistische und christlich-konservative Exil geographisch zersplittert. Das Austrian Labor Committee in New York (Friedrich Adler, Julius Deutsch, Ernst Papanek, Otto Leichter u.a.) verfolgte den festgelegten Kurs konsequent weiter, der auch vom Austrian Labour Club (Oscar Pollak, Karl Czernetz) in London mitgetragen wurde. Aus verschiedenen Gründen wurde die Doktrin von der "gesamtdeutschen Revolution" nicht von allen sozialistischen Exilorganisationen nachvollzogen, so von der zwar relativ kleinen Gruppe um Bruno Kreisky im schwedischen Exil und von den Sozialisten in den südamerikanischen Staaten, die in der überparteilichen "Austria Libre"-Bewegungen mitarbeiteten. Nach der "Moskauer Deklaration" (1. November 1943), in der als ein Kriegsziel der Alliierten die Wiedererrichtung eines unabhängigen Österreich formuliert wurde, vertrat das offizielle sozialistische Exil, dass in dem befreiten Österreich selbst über die politische Zukunft, die demokratischen Grundlagen entschieden werden sollte. Bürgerlich-konservative Exilanten, aber auch solche, die sich keiner der linken Exilorganisationen anschließen wollten, sammelten sich in den Organisationen der Monarchisten. Der legitimistischen Bewegung kam wie den Kommunisten im Exil eine überproportionale Bedeutung zu. Otto Habsburg hatte in öffentlichen Erklärungen entschieden gegen den "Anschluß" an das Deutsche Reich protestiert. Als Vertreter des Hauses Habsburg fand er Zugang zu höchsten Regierungskreisen in Frankreich, Belgien, den USA und war sicher die bekannteste, aber auch umstrittenste politische Persönlichkeit des österreichischen Exils, zumal mit seiner Person die Restauration der Monarchie verbunden war, die er als die einzige Garantie zur Erhaltung der österreichischen Selbstständigkeit propagierte. Zum inneren Kreis der legitimistischen "Ligue Autrichienne" gehörten ferner der frühere Presseattaché an der österreichischen Gesandtschaft in Paris,



Martin Fuchs, die beiden Schuschnigg-Minister Hans Rott und Guido Zernatto, sowie der Gründer der "Paneuropa"-Bewegung, Richard N. Coudenhove Kalergi. Ab Weihnachten 1938, zum Teil finanziert von dem emigrierten Wiener Kunsthändler Otto Kallir, erschien in Paris ihre Halbmonatsschrift "Die österreichische Post", geleitet von Klaus Dohrn und Martin Fuchs, die weit über den legitimistischen Kreis hinaus wirkte, nicht zuletzt durch die Mitarbeit von Joseph Roth, Franz Werfel, Alfred Polgar, Friedrich Torberg, Emil Alphons Rheinhardt, Roda Roda, Guido Zernatto, Stefan Zweig u.a. Nach Kriegsausbruch wurde sie im September 1939 eingestellt.

Die durch kommunistische Initiative gegründeten Exilorganisationen waren auf politische Bündnisse (Volksfrontpolitik) ausgerichtet. Gegen einen nostalgischen Österreich-Patriotismus vertraten sie das Konzept einer selbstständigen Nation, das auch von liberalen Bürgerlichen und Monarchisten (Legitimisten) angenommen werden konnte. Die Vision eines gesellschaftspolitisch neu zu gestaltenden Österreichs fand vor allem innerhalb der Exiljugend Anklang und motivierte deren Engagement.

Dem überparteilichen "Council of Austrians in Great Britain" stellten sich bekannte Persönlichkeiten (Paul Knepler, Oskar Kokoschka, Anna Mahler, Sigmund Freud) zur Verfügung. Das daraus hervorgehende FAM (Free Austrian Movement, 1941) später FAWM (Free Austrian World Movement, 1944) wurde zur bedeutendsten Dachorganisation des österreichischen Exils, der sich auch die "Austria Libre"-Organisationen in den süd- und mittelamerikanischen Staaten (Comité Austriaco, Acción Republicana Austriaca de México) und Exilgruppen in Palästina, Ägypten, den britischen Dominions, den USA, Australien und den befreiten Ländern in Europa anschlossen.

Die politische Perspektive des Exils hatte sich indessen gewandelt: Der Nationalsozialismus war hauptsächlich nur mehr durch die alliierte Kriegsführung zu besiegen, und daher mußten diese Anstrengungen unterstützt werden – von Sammlungen für den "war effort" über die Meldung vieler junger Exilanten zu den alliierten Armeen (US-Army, britische Armee), von der Mitarbeit bei den Propaganda-Abteilungen und Betreuung von österreichischen Kriegsgefangenen bis zur Sammlung und Übermittlung von Care-Paketen über ein Organisationsnetz, das von Südamerika bis Schweden reichte.

Im Unterschied zu anderen durch Hitlers Feldzüge okkupierten Ländern (Tschechoslowakei, Belgien, Niederlande, Frankreich, Polen) hatte Österreich keine Exilregierung. Die Gründe dafür waren vielfältig: Zunächst hatte die politische Entwicklung in der Ersten Republik eine Spaltung und Polarisierung zwischen dem christlich-

konservativen Lager (das 1934 die Regierungsdiktatur des "Christlichen Ständestaates" errichtet hatte) und dem linken Lager (Sozialdemokraten/Revolutionäre Sozialisten und Kommunisten) bewirkt. Jene, die gegen die Diktatur gekämpft hatten, waren in österreichischen Gefängnissen und in Anhaltelagern wie Wöllersdorf in Haft gewesen. Die NS-Repression in Österreich richtete sich politisch jedoch nicht nur gegen "Marxisten" und "Liberale", sondern ebenso, wenngleich nicht mit derselben mörderischen Konsequenz, gegen die Anhänger der "Ständestaates", der dem Vordringen des Nationalsozialismus zumindest bis 1936 einen gewissen Widerstand entgegengesetzt hatte. Die legitimistische "Austrian League", deren Sekretär Dr. Otto Hecht (Cali) war, Sohn von Dr. Robert Hecht, dem juristischen Berater von Dollfuß und Mitautor der Ständeverfassung 1934, oder die Initiative der Legitimisten in Großbritannien, das "Austria Office", wollten alle Exilorganisationen, die für ein unabhängiges Österreich eintraten, vereinen. Dem "Austria Office" schlossen sich bürgerliche Kreise an wie Julius Meinl, Richard Schüller und die Gruppe um den Sozialdemokraten Heinrich Allina (dieses Zusammengehen war nur temporär) an. Beide Organisationen strebten 1940 die Bildung einer österreichischen Exilregierung an. Doch die exilierten Vertreter der Ständestaat-Diktatur waren politisch diskreditiert, bis auf wenige Ausnahmen wie Ernst Karl Winter, dem ehemaligen zweiten Vizebürgermeister von Wien zur Zeit des Ständestaates, der nach dem Februar 1934 Kontakte zur illegalen Arbeiterbewegung gesucht hatte. Winter gründete im Jänner 1940 das "Austro-American Center" und ein Jahr später die österreichische Sektion des "American Committee on European Reconstruction", die eine breite Einheitsfront gegen den Nationalsozialismus anstrebte, aber nach dem Ausscheiden der polnischen und tschechischen Sektion seine Arbeit einstellte.

Letztlich gaben auch das Scheitern Otto Habsburgs in den USA und die Moskauer Deklaration den Ausschlag dafür, dass eine Dachexilvertretung mit großem legitimistischen Einfluss nicht mehr möglich war.

Ein weiterer Bruch der historischen Perspektive des Exils ist unbedingt zu erwähnen: Als die Rote Armee 1944 das Konzentrationslager Majdanek bei Lublin erreichte und eine internationale Kommission einen ersten Bericht über die in diesem Lager verübten Verbrechen veröffentlichte, wurde zur Gewissheit, was manche längst gewusst, viele geahnt und die meisten von sich geschoben, "verdrängt" hatten. Der organisierte Massenmord war ohne die tätige und stillschweigende Teilnahme ungezählter Deutscher und Österreicher nicht vorstellbar. Nicht mehr das Hitlerregime und seine verblendeten Parteigänger allein waren

in diese Verbrechen verwickelt, sondern auch große Teile des Volkes, dem man bis dahin zugute gehalten hatte, unterworfen und vergewaltigt worden zu sein. Die damit zunehmende Desillusionierung wirkt als Enttäuschung und als zunehmende Zurückgeworfenheit auf die persönlichen Erfahrungen der Vertreibung.

Waren die meisten Exilierten zuvor in ihren Wünschen und Zukunftsvorstellungen noch hingespant auf eine Heimkehr nach dem Krieg, entschieden sie sich nun endgültig zum Verbleib im Gastland oder zu einer Weiteremigration in ein drittes Land. Eine Periode der Assimilation und mitunter geglückten Integration begann.

Eine große Leistung des politischen Exils bestand darin, dass die Organisationen, Publikationen, Veranstaltungen ein Forum für die Exilierten boten, Orte des Meinungs- und Informationsaustausches, der gegenseitigen Hilfe und der kulturellen Selbstvergewisserung. Darüber hinaus spielten sie eine wichtige Rolle in der Repräsentation und Vertretung der Exilierten gegenüber den öffentlichen Stellen der Exilländer. Die Exilorganisationen leisteten aktive Fluchthilfe für verfolgte Gesinnungsgenossen und betrieben die Befreiung von KZ-Inhaftierten. Sie bestanden auf die Anerkennung der Exilierten als "ÖsterreicherInnen" und setzten sich gegen die Stigmatisierung als "feindliche Ausländer" und gegen die Entrechtung der Flüchtlinge ein. Sie haben durch ihre publizistische Tätigkeit (wie durch den "Zeitspiegel", die "Austro American Tribune", "Austria Libre") und zahlreiche kulturelle Veranstaltungen an die Existenz Österreichs immer wieder erinnert und dessen Zukunft verteidigt. Das London Bureau of the Austrian Socialists in Great Britain hat mit seinen guten Kontakten zur Labour Party und zu den britischen Gewerkschaften die Beziehungen zu Österreich nach der Befreiung positiv beeinflusst. Das Austrian Labor Committee in den USA hatte als wesentlichen politischen Erfolg, dass eine Restauration bzw. eine konstitutionelle Monarchie unter Otto Habsburg als Staatsform verhindert wurde.

Aus dem Exil Zurückgekehrte haben im wissenschaftlichen, kulturellen und politischen Leben Wiens nach 1945 eine nicht zu unterschätzende Rolle gespielt. Dies obwohl maximal ein Zehntel der Vertriebenen gänzlich oder nur zeitweise nach Österreich zurückgekehrt ist. Die Erfahrungen der Zurückgekehrten sind ein Spiegelbild der demokratischen Entwicklung des Landes.

## **Literatur:**

ADUNKA, Evelyn, Peter Roessler: Die Rezeption des Exils. Geschichte und Perspektiven der österreichischen Exilforschung. Wien 2003.

BOLBECHER, Siglinde, Kaiser Konstantin: Lexikon der Österreichischen Exilliteratur. Wien 2000.

DEUTSCHE IM EXIL: ÖSTERREICH 1933-1938. In: Mit der Ziehharmonika, Zeitschrift für Literatur, Widerstand Exil. Wien, 16 Jg., Nr. 2 (1999).

DOUER, Alisa/SEEBER, Ursula (Hg.): Wie weit ist Wien. Lateinamerika als Exil für österreichische Schriftsteller und Künstler. Mitarbeit Elisabeth Blaschitz. Wien 1995.

EXENBERGER, Herbert (Hg.): Aus Dunkel und Entbehren. Sozialistische Schriftsteller □ ermordet in Auschwitz, Hartheim, Solibor... Wien 1998. (Antifaschistische Literatur und Exilliteratur - Studien und Texte. 19).

EXILFORSCHUNG. Ein internationales Jahrbuch. Bd. 20: Metropolen des Exils. Hg. im Auftrag der Gesellschaft für Exilforschung von Claus-Dieter Krohn, Erwin Rotermund, Lutz Winckler, Irmtrud Wojak und Wulf Koepke. München: edition text + kritik 2002.

GOLDNER, Franz: Die österreichische Emigration 1938 bis 1945. Wien, München 1972.

HOERSCHELMANN, Claudia: Exilland Schweiz. Lebensbedingungen und Schicksale österreichischer Flüchtlinge 1938-1945. Innsbruck 1997.

INTERNATIONAL BIOGRAPHICAL DICTIONARY OF CENTRAL EUROPEAN EMIGRÉS 1933-1945. Hg. vom Institut für Zeitgeschichte, München, und von der Research Foundation for Jewish Immigration, Inc., New York. 3 Bde. München, New York, London, Paris: K.G. Saur 1980, 1983.

JÜDISCHE SCHICKSALE. Berichte von Verfolgten. Hg. DÖW. Auswahl, Redaktion, Bearbeitung Brigitte Bailer, Florian Freund, Elisabeth Klamper u.a. Wien 1992.

KELLER, Stefan: Grünings Fall. Geschichten von Flucht und Hilfe. Zürich 1993.

KREISSLER, Felix: Die Bedeutung der österreichischen Emigration bis 1945. In: Anton Pelinka, Rolf Steininger (Hg.): Österreich und die Sieger. Wien 1986.

LANG, Alfred, Barbara Tobler, Gert Tschögl (Hg.): Vertrieben. Erinnerungen burgenländischer Juden und Jüdinnen. Mit einem Vorwort von Fred Sinowatz. Wien: Mandelbaum Verlag 2004.

LANGKAU-ALEX, Ursula: Belgien. In: Handbuch der deutschsprachigen Emigration 1933-1945. Hg. von Claus-Dieter Krohn, Patrik von zur Mühlen, Gerhard Paul und Lutz Winckler unter redaktioneller Mitarbeit von Elisabeth Kohlhaas in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Exilforschung. Darmstadt: Primus Verlag 1998.

"LITTLE VIENNA" IN ASIEN I./ EXIL IN SHANGHAI II. In: ZWISCHENWELT. Zeitschrift für Kultur des Exils und des Widerstandes. Wien, 18. Jg., Nr. 1 und Nr. 2.

MOSER Jonny: Demographie der jüdischen Bevölkerung Österreichs 1938-1945. Schriftenreihe des DÖW zur Geschichte der NS-Gewaltverbrechen. Bd.5. Wien 1999.

ÖSTERREICHER IM EXIL. Belgien 1938-1945. Eine Dokumentation. Hg. vom DÖW. Bearbeitet von Gundl Herrnstadt-Steinmetz und Ulrich Weinzierl. Wien 1986.

ÖSTERREICHER IM EXIL. Frankreich 1938-1945. Eine Dokumentation. Hg. vom DÖW. Auswahl und Bearbeitung Ulrich Weinzierl. Mit Beiträgen von Kristina Schewig-Pfoser und Ernst Schwager. Wien 1984. 249 S.

ÖSTERREICHER IM EXIL: Großbritannien 1938-1945. Eine Dokumentation. Hg. vom DÖW. Auswahl und

Bearbeitung Wolfgang Muchitsch. Wien 1992. ÖSTERREICHER IM EXIL. USA 1938-1945. Eine Dokumentation, 2 Bd. Hg. vom DÖW. Einleitung, Auswahl, Bearbeitung von Peter Eppel. Wien 1995.

ÖSTERREICHER IM EXIL. Sowjetunion 1938-1945. Eine Dokumentation. Einleitung, Auswahl, Bearbeitung von Barry McLoughlin und Hans Schafranek.

ÖSTERREICHER IM EXIL. Mexiko 1938-1945. Eine Dokumentation. Einleitung, Auswahl, Bearbeitung Christian Kloyber, Marcus G. Patka. Wien 2001.

PASS, Walter. Gerhard Scheit, Wilhelm Svoboda: Orpheus im Exil. Die Vertreibung der österreichischen Musik von 1938 - 1945. (Mit einem Lexikon österreichischer Musiker und Musikerinnen im Exil.) Wien 1994. (Antifaschistische Literatur und Exilliteratur - Studien und Texte. 13).

SCHWARZ Peter, Siegwald Ganglmair: Emigration und Exil 1938-1945. In: NS-Herrschaft in Österreich. Ein Handbuch. Hg. von Emmerich Tálos, Ernst Hanisch, Wolfgang Neugebauer, Reinhard Sieder. Wien 2002.

STADLER, Friedrich (Hg.): Vertriebene Vernunft I und II. Emigration und Exil österreichischer Wissenschaft 1930-1940. 2 Bde. Münster: Lit Verlag 2004. 582 S. und 1105 S. (Schriften zur zeitgeschichtlichen Kultur- und Wissenschaftsforschung).

WEINZIERL, Erika: Zu wenig Gerechte. Österreicher und Judenverfolgung 1938-1945. Graz, Wien, Köln 1986.

ZWISCHENWELT. Jahrbuch der Theodor Kramer Gesellschaft. Bd.4: Literatur und Kultur des Exils in Großbritannien. Hg. im Auftrag der Theodor Kramer Gesellschaft von Siglinde Bolbecher, Konstantin Kaiser, Donal McLaughlin, J.M. Ritchie. Wien 1995.